

Annarita DORONZIO, Athen im 7. Jahrhundert v. Chr. Räume und Funde der frühen Polis. Urban Spaces, Bd. 6. Berlin/Boston: De Gruyter 2018, XI + 319 S., 21 Taf.

Das im Folgenden näher besprochene Buch bietet in zweifacher Hinsicht eine Art Brückenschlag. Zum einen schließt es eine Forschungslücke innerhalb der Geschichte des antiken Athens und zum anderen schafft es scheinbar mühelos den Spagat zwischen der Beantwortung einer großen, synthetischen Frage und dem detaillierten Blick auf unterschiedliche Gattungen und Befunde. Dies ist umso bemerkenswerter, da die untersuchte Zeitspanne zwar gemeinhin als Phase der Stadtwerdung Athens gilt¹, jedoch zugleich als eine Phase der Rezession gedeutet worden ist². Die Befunde des 7. Jh. v. Chr. sind weit verstreut, gelten als sehr disparat und standen oftmals nicht im Interesse der Forschungen. Annarita Doronzio (AD) legt nun eine überzeugende Studie vor, die anhand einer detaillierten Materialanalyse zeigt, dass sich auf dem Gebiet der Polis Athen bereits im 7. Jh. v. Chr. urbane Strukturen (Kultorte, Nekropolen, Wohn- und Produktionsstätten) herausbildeten, die das Territorium in einer Art und Weise strukturierten, die nur von einem Kollektiv beschlossen und umgesetzt werden können. Diverse bislang vorherrschende Meinungen zu einer mangelnden Einheitlichkeit der politischen und kultischen Entwicklung Athens oder gar einem Niedergang der Polis im 7. Jh. v. Chr. sind auf Grund dessen zu revidieren.

Die rund 300 Seiten und 269 Abbildungen umfassende Monographie ist das Ergebnis der Dissertation der Verfasserin, die von ihr im Jahr 2014 im Rahmen eines Cotutelle-Verfahrens der Ludwig-Maximilians-Universität in München und der Università degli Studi di Napoli L'Orientale abgeschlossen worden ist. Die Arbeit befasst sich mit den Befunden Athens aus dem 7. Jh. v. Chr. in den Gebieten der Akropolis, der Kerameikos-Nekropole, der Agora, des Nord- und Süd-Ufers des Ilissos sowie südlich der Akropolis und entlang der Phaleron-Straße. Mit einer klaren und knappen Einleitung, in der das Arbeitsvorhaben und die methodische Vorgehensweise beschrieben werden, sowie einer konzisen Schlussbetrachtung und einer englischen Zusammenfassung gliedert sich das Werk in insgesamt neun Kapitel. Eine sehr hilfreiche Ergänzung bilden die am Ende befindlichen 21 Tafeln, die detaillierte Phasenpläne der untersuchten Areale (Kerameikos, Agora, Süden) mit den zugehörigen Befunden zeigen.

¹ Vgl. T. Hölscher, *Öffentliche Räume in frühen griechischen Städten*, Schriften der Philosophisch-Historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 7 (Heidelberg 1998) 32.

² Vgl. u.a. J. Morris, *Burial and Ancient Society* (Cambridge 1987) 196 oder A. Alexandridou, *The North Necropolis of Vari Revisited*, *AEphem* 151, 2012, 65.

Bereits der erste Blick auf eine der Tafeln macht deutlich, dass die landläufige Einschätzung, dass das 7. Jh. v. Chr. eine an Befunden verhältnismäßig arme Zeit gewesen sei, nicht haltbar ist. Die Phasenpläne sind mit großer Akribie erstellt und stellen die präzise lokalisierten Befunde zeitlich differenziert (von Spätgeometrisch IIb bis Frühschwarzfigurig) und nach Fundtypen, Funden und Gefäßtypen sortiert dar. Anzumerken ist, dass allein 17 der Pläne die Befunde in der Kerameikos-Nekropole zeigen, während eine Tafel die Befunde des 7. Jh. v. Chr. auf der Agora und drei Tafeln die Befunde jener Zeit im Süden der Stadt visualisieren. Ein kleines Manko, das aber nicht der Autorin, sondern dem Verlag zuzuschreiben ist, ist das Fehlen der in der Einleitung erwähnten Tabellen zu den Keramik-Fragmenten von der Akropolis und den Gräbern der Kerameikos-Nekropole, die bislang nicht auf der Homepage von De Gruyter zu finden sind. Hier ist somit ein Teil der Forschungsleistung, nämlich die Zusammenstellung von Daten, auf denen die Auswertungen im Buch basieren, der Fachwelt bislang leider nicht zugänglich³.

Die Kapitel zu den einzelnen Gebieten innerhalb der Stadt sind unterschiedlich lang (zwischen 14 Seiten zu den Funden am Nord-Ufer des Ilissos und 105 Seiten zur Kerameikos-Nekropole), je nachdem wie viele Befunde aus der fraglichen Zeit in einem Gebiet nachgewiesen worden sind. Akribisch wurden zu diesem Zweck die bereits publizierten Materialien zusammengetragen und ausgewertet, so dass eine imposante Bandbreite an in die Analyse miteinbezogenen Gattungen entstanden ist. Diese reicht von Pinakes über Bronzen, Terrakotten, Keramikgefäße, Elfenbeinobjekte, Tonfigurinen, Eisenbeschläge, Marmorlampen bis hin zu Tempeln. Ebenso breit ist das Spektrum der untersuchten Befunde, unter denen sich Heiligtümer, Gräber und mit der Agora der zentrale öffentliche Platz der Polis befinden. Dies alles dient in der Summe dazu, dass am Ende überzeugende Schlussfolgerungen gezogen werden können. Besonders hervorzuheben sind dabei vor allem Folgende:

Die Akropolis war bereits im 7. Jh. v. Chr. ein ausschließlich als Heiligtum genutzter Ort, der für ganz Attika von Bedeutung war und als Repräsentationsort der lokalen Eliten diente und u.U. auch von Fremden frequentiert wor-

³ Außer der bislang nicht online zugänglichen Tabelle wäre es aus Sicht des Lesers wünschenswert, wenn z.B. die Tafeln außen beschriftet worden wären, um sie schneller finden zu können. Des Weiteren wäre eine Übersichtskarte zur Akropolis wünschenswert, wie sie für die anderen behandelten Gebiete vorliegen. Die große Anzahl von Tabellen im Text lässt auch eine Hybridpublikation als sinnvoll erscheinen, in der alle Tabellen und Abbildungen online und open-access einsehbar wären. Dies aber nur als Idee für den Verlag, wie er in Zukunft die Reihe an die sich wandelnden Bedürfnisse in der Forschung anpassen könnte.

den ist. Entgegen diverser Meinungen ist in der untersuchten Zeit kein Rückgang der Votivgaben zu beobachten. Auffällig ist das Fehlen von Waffenweihungen bis zum Ende des 7. Jh. v. Chr., wie es sich auch bei anderen zentralen und panhellenischen Heiligtümern beobachten lässt. Eine Erklärung dieses Befundes ist weiterhin nicht möglich.

Die Analyse der Kerameikos-Nekropole liefert erstmals eine Gesamtdarstellung der Befunde der untersuchten Zeit (insg. 92 Gräber inkl. Gesamtplan und Phasenpläne, s. Taf. 1 A bis 3 E). Neben kleineren Bemerkungen, wie der, dass es sich bei der Opferrinnenzeremonie und bei der Primärverbrennung um getrennt voneinander entwickelte Rituale handelt, spricht AD aber auch große Fragen bzgl. der Interpretation von Grabbeigaben aus. Zum Thema der Einbeziehung von Frauengräbern in die formalen Bestattungssitten widerspricht AD einer voreiligen „Maskulinisierung“ der Gräber auf Grund der Verwendung von Symposionsgeschirr in verkleinerter Form oder der Präsenz von Weinlaub am Grab. Sie regt einen Vergleich mit anderen Bestattungssitten im Mittelmeerraum an und betont nochmals, dass die Bestattungsbräuche jener Zeit auf sozialen Rollen basierten und nicht primär auf dem Geschlecht des Bestatteten. Die von AD vorgetragene ‚kleineren‘ Korrekturen der bisher gängigen Forschungsmeinung summieren sich am Ende zu einer prägnanten Schlussfolgerung. Demnach präsentierte sich in der Kerameikos-Nekropole eine Vielzahl von gesellschaftlichen Gruppen, so dass man keinesfalls von einer in den Schriftquellen überlieferten Aufteilung der damaligen Gesellschaft in zwei Gruppen (agathoi/aristoi und kakoi) ausgehen darf.

Bei der Untersuchung der Befunde des 7. Jh. v. Chr. auf der Agora gelingt AD eine Rekontextualisierung von diversen Befunden dank der vorbildlichen Veröffentlichung des Materials auf der Internetseite der Agora-Grabung von der American School of Classical Studies in Athen.⁴ Anhand der auf dieser Grundlage definierten Primärbefunde gelingt AD eine schlüssige Verortung politisch-sakraler Zusammenkünfte im Südwesten der Agora, insbesondere am Altar in der Südwestecke. Auf Grund des Nachweises der Entstehung eines freien Platzes auf dem Gebiet der klassischen Agora am Ende des 8. Jh. v. Chr. und in Analogie zum Fundspektrum der Agora von Korinth argumentiert AD in überzeugender Art und Weise gegen die viel diskutierte Existenz einer Alten Agora an einem anderen Ort in der Stadt.

⁴ Die Abkürzung ASCSA wird auf S. 165 versehentlich mit „American School of Classical Archaeology“ aufgelöst und nicht, wie es richtig lauten müsste, mit „American School of Classical Studies at Athens“.

In Bezug auf die Befunde am Nord-Ufer des Ilissos, also im Bereich des Olympieions, deutet AD geschickt an, dass diese nicht zwangsläufig mit einer Nekropole zu verbinden sind, sondern dass man sie auch als sakrale Befunde deuten kann. Ebenso verhält es sich mit den Befunden im Süd-Ufer des Ilissos, der sog. Kynosarges-Nekropole. AD äußert hier die These, dass der Kult des Herakles in dieser Gegend bereits im 7. Jh. v. Chr. existiert haben könnte, und verweist auf die besondere Bedeutung des Herakles-Kultes für das Gemeinwesen der Polis.

Im Kapitel zu den Befunden südlich der Akropolis und entlang der Phaleron-Straße formuliert AD auf Grund der bisher nicht erfolgten oder nur vorläufigen Publikation der Ausgrabungen ebenfalls diverse Schlussfolgerungen, die bisherigen Forschungsmeinungen widersprechen. So wurde das Areal entlang der Phaleron-Straße sehr wohl noch nach dem Ende des 8. Jh. v. Chr. als Nekropole genutzt, was wiederum die Existenz einer vorthemistokleischen Stadtmauer nördlich dieses Bereiches (entlang der modernen Dion. Areopagitou) plausibel macht. Von Bedeutung für die Stadtwerdung sind sicherlich auch Kulte wie der der Nymphe südlich der Akropolis. Die Befunde lassen jedenfalls die Schlussfolgerung zu, dass der Kult im 7. Jh. v. Chr. institutionalisiert worden ist. Die Behauptung, dass er „eine große Bedeutung für die Staatsbildung“ (S. 264) hatte, ist jedoch ohne weitere Belege nicht haltbar. Die Schlussbetrachtung zu diesem Gebiet wird von der Verfasserin daher mit der gebotenen Vorsicht formuliert und bietet gute Überlegungen zum möglichen Niederschlag der Stadtentwicklung im archäologischen Befund in diesem Teil der Polis.

Insgesamt zeigt die hier besprochene Analyse, dass in Athen im 7. Jh. v. Chr. wichtige Weichenstellungen stattfanden, so dass man bereits in dieser Zeit von einer kollektiv herbeigeführten Entwicklung Athens zur Polis („kollektive Bemühung zu einer Definition eines urbanen Verbandes“, S. 285) sprechen kann. Ganz nebenbei werden dabei auch zahlreiche weitere, bislang in der Forschung kursierende Behauptungen korrigiert. Dies gelingt der Verfasserin im Wesentlichen dadurch, dass sie alle für sie einsehbaren Befunde, auch wenn sie z.T. noch nicht publiziert worden sind, akribisch recherchiert, wenn nötig rekontextualisiert und analysiert hat. Dies ist eine der großen Stärken der Arbeit, da an jeder Stelle sowohl der Prozess der Erkenntnisgewinnung offen dargelegt wird und überall, wo es notwendig erscheint, kritische Fragen gestellt werden und nach einer auf den Befunden beruhenden plausiblen Antwort gesucht wird. Dort, wo die Argumente nicht tragen, ist der Mut vorhanden, die Beantwortung offen zu lassen oder sie nur in Form einer These zu formulieren. Damit bietet das vorliegende Buch erstmals eine Zusammenschau der Befunde in Athen und entwirft das Bild einer schrittweisen Genese

der Polis, die sich in Form eines öffentlichen Platzes, gemeinschaftlich praktizierter Kulte und einer Mischung von Wohn- und Werkstätten zeigt. Dies ist nur mit der hier vorgenommenen Sammlung von Einzelbefunden möglich, da es in der untersuchten Zeit noch nicht zu einer monumentalen, städtebaulichen Ausgestaltung der Polis kam. AD lädt den Leser vielmehr dazu ein, die langsame Formierung des Stadtraumes vom Ende des 8. Jh. bis zum 6. Jh. v. Chr. schrittweise nachzuvollziehen und dabei seine Erwartungen an das Bild einer frühen Polis entsprechend anzupassen: Eine mangelnde Monumentalität ist in dieser Zeit nicht mit einer mangelnden Urbanität gleichzusetzen. Die in dieser Zeit überwiegenden kultischen Befunde werden überzeugend mit kollektiven Entscheidungsprozessen verbunden, die für eine Strukturierung des städtischen Innenraumes sorgten. Die Arbeit von AD rückt somit das Zentrum der frühen Polis wieder in den Fokus der Betrachtungen und bildet einen wichtigen Beitrag bei der Neubewertung der Entstehung der Polis Athen in einer Zeitspanne, die bisher auf Grund von Vorurteilen, falschen Erwartungen und voreiligen Schlüssen als Krisenzeit angesehen worden ist.

Es ist zu hoffen, dass auf Grund dieses Buches und weiterer Forschungen zu Athen und Attika in jener Zeit eine erneute Diskussion innerhalb der Altertumswissenschaften geführt wird, die sich mit grundsätzlichen Fragen der Stadtwerdung und der an ihnen beteiligten gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen befasst (z.B. Welche sozialen Gruppen sind woran beteiligt? Wie ist das Verhältnis von kultischen und politischen Handlungen? Wie belegt man kollektive Entscheidungen?). Die von AD genannten, noch ausstehenden Publikationen zu den Befunden in Athen sowie eine weitere Dissertation zu „Athen und Attika vom 11. bis zum frühen 6. Jh. v. Chr. Siedlungsgeschichte, politische Institutionalisierungs- und gesellschaftliche Formierungsprozesse“ von Maximilian F. Rönneberg schaffen sicherlich eine fruchtbare Grundlage für eine vertiefte Auseinandersetzung mit diesen Fragen. Ein internationales Kolloquium zu diesem Thema wäre wünschenswert.

Dr. Barbara Sielhorst
Deutsches Archäologisches Institut Berlin
Podbielskiallee 69-71
D-14195 Berlin
E-Mail: barbara.sielhorst@dainst.de